

UA

713

Z9

G826

A45

A 445576

» Errichtet 1685. «

Abriß der Geschichte
des
Grenadier-Regiments
König Friedrich Wilhelm I.
(2. Ostpreussisches) Br. 3.





Carl Philipp
R.

Germany, the ... (2.)
König Friedrich Wilhelm I.
Ostpreussisches Nr. 3.

Abriß der Geschichte

des

Grenadier-Regiments

König Friedrich Wilhelm I.

(2. Ostpreussisches) Nr. 3.

Bearbeitet

für die

Unteroffiziere und Mannschaften

durch Offiziere des Regiments

nach den Akten und unter Benützung der Regimentsgeschichten des Hauptm. Becker,
des Majors Pauly und des Hauptm. v. Kleift.

Mit sechs Bildnissen und vier farbigen Uniformbildern.

Berlin 1891.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Rochstraße 68-70.

0918157-190



Erzherzog Albrecht von Oesterreich,
Kaiserliche Königliche Hoheit.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
1. Errichtung des Regiments unter dem Großen Kurfürsten	7
2. Das Regiment unter König Friedrich I. (1688 bis 1713)	9
3. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm I. (1713 bis 1740)	12
4. Das Regiment unter König Friedrich dem Großen (1740 bis 1786)	15
Der siebenjährige Krieg 1756 bis 1763 . . .	
5. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm II. (1786 bis 1797)	20
6. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm III. (1797 bis 1840)	21
7. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm IV. (1840 bis 1861)	35
8. Das Regiment unter Kaiser und König Wilhelm I. (1861 bis 1888)	36
Der Krieg gegen Frankreich 1870/71 . . .	
9. Das Regiment unter Kaiser Friedrich III.	50
10. Das Regiment unter Kaiser Wilhelm II.	51



Die folgenden Seiten zeigen Euch die Geschichte eines Regiments, welches Jahrhunderte hindurch treu und fest seine Schuldbigkeit gethan hat. Fern in Ungarn auf der versengenden Steppe gegen die türkischen Schaaren, auf heißem italienischen Boden, am Rhein, in Belgien, in Holland, in Frankreich, in der starren Winterkälte Rußlands, in Schlesien und in Böhmen hat das Regiment gekämpft und geblutet, weit überwiegend mit Erfolg. Konnte dasselbe aber den Erfolg nicht an seine Fahnen fesseln, dann schlug es sich mit jener Tapferkeit, Zähigkeit und Zuverlässigkeit, welche den Ostpreußen und den Litthauer auszeichnen und ihn dem Gegner gefürchtet machen.

Auch in den schwersten Tagen, welche Preußen zu erleben hatte, als fast Alles versagte, stand das Regiment ungebrochen und unerschüttert da und konnte sein kraftvolles Gewicht in die wogende Schlacht zum Nachtheil des Feindes werfen.

Grenadiere, gebt Acht, daß Ihr Euch der Vordern im Regiment stets würdig erweist.

Grenadiere, haltet bis an das Lebensende unverbrüchlich fest an der Treue zu Seiner Majestät dem Kaiser und Könige; die Treue ist die erste Pflicht des preussischen Mannes, sie hat Preußen groß und stark gemacht und wird dasselbe auch künftig über alle und jede Gefahr hinwegführen.

Königsberg, im Februar 1891.



1. Errichtung des Regiments unter dem Großen Kurfürsten.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestand unser preußisches Vaterland aus drei weit von einander getrennten Landestheilen. Der östliche Theil war unser heutiges Ostpreußen, der mittlere Theil das Brandenburger Land, der westliche Theil das Land am Rhein. Beherrscher dieser Lande war der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640 bis 1688) aus dem erlauchten Hause der Hohenzollern.

Der soeben beendete dreißigjährige Krieg hatte ganz Deutschland und so auch dem Kurfürstenthum Brandenburg tiefe Wunden geschlagen. Der Wohlstand war vernichtet, das Land entvölkert, die Sitten verwahrlost, Schutt und rauchende Trümmerhaufen überall da, wo noch vor einem Menschenalter blühende Wohnplätze lagen.

Mit kaum 21 Jahren übernahm Friedrich Wilhelm die Regierung. Mit fester Energie, mit klarem Blick und unerschütterlichem Gottvertrauen hat er in achtundvierzigjähriger Regierung sein Land zu neuem Wohlstande emporgehoben, Zucht und Ordnung wieder hergestellt und Brandenburgs Namen geachtet und gefürchtet gemacht.

Um so Großes zu erreichen, schuf er sich vor Allem ein tüchtiges Heer. Auf seinen Befehl wurde auch unser Regi-

ment unter dem Namen „Jung-Holstein“ am 18. August 1685 durch den Herzog von Holstein-Beck in der Festung Wejel errichtet.

Das Regiment bestand zuerst aus 5, dann aus 8 Kompagnien. Die Mannschaften waren entweder Pikeiere oder Musketiere; die Pikeiere führten 16 Fuß lange Lanzen, die Musketiere schwere Gewehre, Musketen; beide gleichzeitig einen Degen an ledernem Gurte. Außerdem befanden sich bei jeder Kompagnie 10 bis 15 Grenadiere, welche in besonderen Abtheilungen zusammengezogen wurden, sobald es zur Schlacht ging. Zu den Grenadieren durften nur die ansehnlichsten, kräftigsten Leute genommen werden. In der Vorschrift hieß es: „Ein Grenadier muß nicht weiblich aussehen, sondern furchtbar, von schwarzbraunem Angesicht, schwarzem Haar und schwarzem Anebelbart, muß auch nicht leicht lachen und freundlich thun.“ Die Grenadiere führten Handgranaten, d. h. eiserne Hohlkugeln, welche mit Pulver gefüllt waren, dicht vor dem Feinde mit einer Lunte angezündet und dann in dessen dichteste Haufen geworfen wurden, wo sie beim Auseinanderspringen großen Schaden verursachten. — Auch nach Abschaffung der Handgranaten verblieb einzelnen Truppen der auszeichnende Name „Grenadiere“.

Nur wenige Jahre noch stand das Regiment unter der Regierung Friedrich Wilhelms, den die Mit- und Nachwelt mit Recht den „Großen Kurfürsten“ genannt hat. Am 29. April 1688 beschloß dieser Fürst, der Schöpfer des preußischen Heeres, der sorgsame, nie rastende Vater der Unterthanen seine ruhmreiche Laufbahn. In dem Trauerzuge bei seinem Begräbniß folgte auch eine Abordnung des Regiments „Jung Holstein“. Seinem Sohne hinterließ er ein Reich von 2000 Quadratmeilen mit 1½ Millionen Einwohnern, 28 000 kriegstüchtige Soldaten und einen wohlgefüllten Staatsschatz.



Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.



2. Das Regiment unter König Friedrich I. (1688 bis 1713).

Bald nach dem Tode des Großen Kurfürsten traten größere kriegerische Verwickelungen ein. Frankreich unter seinem Könige Ludwig XIV. machte unaufhörlich Versuche, sich durch deutsches und holländisches Gebiet zu bereichern. Da war es schon damals Preußen, welches diesen frechen Forderungen auf das Entschiedenste entgegentrat und überall

des Reiches Sache treu verfocht.

Das Regiment, auf 10 Kompagnien vermehrt und in 2 Bataillone gegliedert, nahm an den Feldzügen Theil.

1688 stand das Regiment mit anderen brandenburgischen Truppen unter Marschall Schomberg zum Schutze des Reiches in Cöln a. Rh. Das II. Bataillon focht sodann in Holland und nahm Theil an dem ruhmreichen Zuge Wilhelms von Oranien nach England. Zurückgekehrt von dort, vertheidigte das Bataillon im Verein mit niederländischen Truppen die Festung Charleroi so erfolgreich, daß die Franzosen die Belagerung aufgeben mußten.

Ebenso kämpfte das I. Bataillon am Rhein und trug unter General Barfuß wesentlich zu dem Siege von Urdingen (1689) bei.

Aber nicht allein am Rhein wurde Deutschland bedroht, sondern auch von Osten brachen die von Frankreich aufgastachelten Türken verheerend durch Ungarn hervor. Ein brandenburgisches Korps unter General v. Brandt, darunter unser I. Bataillon, eilte nach der Donau, den Kaiserlichen Truppen zu Hülfe (1698). Das Bataillon zeichnete sich durch Tapferkeit und Zähigkeit beim Sturm auf die türkische Festung Belgrad aus, wobei sein braver Kommandeur, der Oberstlieutenant v. Horn, fiel.

Im weiteren Verlauf des mit äußerster Erbitterung geführten türkischen Feldzuges mußten die brandenburgischen Truppen ganz ungewöhnliche Anstrengungen ertragen. Oft führte der Marsch bei sengender Hitze durch die baum- und wasserlosen Steppen Ungarns. Der Wasservorrath versagte, Holz fehlte völlig. Starke türkische Reiterschaaren umschwärmten die Truppen, welche daher in Schlachtordnung, Mann an Mann, sich fortbewegen mußten. Aber den Muth der Brandenburger vermochte nichts zu beugen. Unter der Führung des Kaiserlichen Feldherrn, Prinz Eugen von Savoyen, wurden die Türken bei Zenta vernichtend geschlagen. 30 000 Türken blieben auf dem Schlachtfelde oder kamen in den Fluthen der Theiß um.

Den brandenburgischen Truppen stellte Prinz Eugen das glänzendste Zeugniß aus.

Erst im Herbst 1698, nachdem mit Frankreich und der Türkei Frieden geschlossen, war das Regiment wieder in Königsberg, wohin dasselbe inzwischen verlegt worden, vereint.

Daselbst residirte auch der Chef des Regiments, Herzog Friedrich Ludwig von Holstein-Beck, als Gouverneur, welcher 1728 als preußischer Feldmarschall starb und im Dom zu Königsberg beigesetzt wurde. Sein Degen wird noch heute vom Regiment als ehrwürdiges Vermächtniß aufbewahrt.

Am 18. Januar 1701 setzte sich Kurfürst Friedrich zu Königsberg die Königskrone aufs Haupt und gab hier-



1685.

1704.

1721.
Grenadier.

durch Brandenburg diejenige Stellung, welche der Weisheit seiner Regenten, der Zahl und Tüchtigkeit seiner Truppen entsprach. An den zu Ehren der Krönung stattfindenden Feierlichkeiten war vorzugsweise das Regiment Holstein betheilig; dasselbe stand in großer Parade auf dem zugefrorenen Schloßteich aufmarschirt, während in der Schloßkirche die Krönung stattfand.

1705 stellte König Friedrich I. wiederum ein Hülfskorps, unter dem Befehl des Fürsten Leopold von Dessau, zur Verfügung des Kaisers. Dasselbe rückte über Tirol nach Italien, wo französische Heere die kaiserlichen Truppen arg bedrängten. Zum Hülfskorps gab das Regiment seine tüchtigsten und besten Soldaten, die Grenadiere, hundert an Zahl.

In der Schlacht bei Cassano war den Grenadieren beim Durchwaten eines Kanals das Pulver in den Gewehren naß geworden. Die Gewehre versagten. Als bald darauf französische Reiterei vorbrach, griffen die Grenadiere entschlossen zum Degen und schlugen nach kurzem Kampfe die Reiter in schimpfliche Flucht, ein Beweis, daß preußische Grenadiere den Ansturm feindlicher Reiterei auch in den schwierigsten Lagen abzuweisen im Stande sind.

Der König verlieh den Grenadieren des Regiments für ihr Wohlverhalten bei Cassano das Recht, statt der bisherigen Säbeltrödeln lederne Faustriemen zu tragen, wie sie sonst nur bei der Reiterei üblich sind. Diese Faustriemen wurden auch von den zwei Grenadier-Kompagnien des Regiments, welche 1735 aus den Grenadieren sämtlicher Kompagnien geschlossen formirt wurden, als Ehrenzeichen beibehalten bis 1808. — Nachdem 1814 jene Grenadier-Kompagnien als 7. und 8. Kompagnie zur Bildung des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments abgegeben waren, erhielten diese letzteren später wiederum das Recht, die Faustriemen zu führen, und so lebt dort noch heute dies sichtbare Erinnerungszeichen an die tapferen uner-

schrodenen Grenadiere des Regiments Holstein, unseres heutigen Regiments, fort.

1706 fochten die Grenadiere mit in der überaus blutigen Schlacht bei Turin und erwarben sich auch hier mit allen brandenburgischen Truppen das höchste Lob des Kaiserlichen Feldherrn, Prinz Eugen von Savoyen.

1708 rückte auch das I., oder wie es nun vielfach genannt wurde, das Italienische Bataillon zur Verstärkung der Kaiserlichen Armee nach Italien. Dasselbe kehrte 1713 nach vielen Hin- und Hermärschen, aber wenig entscheidenden Gefechten, nach Deutschland zurück.



3. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm I. (1713 bis 1740).

Am 25. Januar 1713 starb König Friedrich I. Ihm folgte sein Sohn König Friedrich Wilhelm I., dessen erlauchtem Namen das Regiment heute führt.

Am 9. April 1713 hielt der junge König bei Wettin an der Elbe Musterung über das aus Italien zurückkehrende I. Bataillon, welches sodann mit dem ebenfalls nach der Mark herangezogenen II. Bataillon nach Königsberg marschirte. Aber nur kurz war die Ruhe.

Der nordische Krieg zwischen Schweden auf der einen, Dänemark, Sachsen, Polen,



König Friedrich Wilhelm I.

Rußland auf der anderen Seite bewegte bereits seit Anfang des Jahrhunderts tief den Norden Europas. 1715 wurde auch Preußen in diesen Kampf hineingezogen als Gegner Schwedens. Eine starke preußische Armee unter Führung des Königs — darunter auch unser Regiment — marschirte über Stettin nach Stralsund zur Belagerung dieser Festung, die von dem Schwedenkönig, Karl XII., selbst vertheidigt wurde. Um die Festung auch von der Seeseite abzuschließen, war die Besetzung der vorgelegenen Insel Rügen nothwendig. Unter Führung des Fürsten Leopold von Dessau landete ein bedeutendes Korps, zu welchem auch unser damaliger Regimentskommandeur, Prinz Friedrich Wilhelm von Holstein, mit einem Theil des Regiments gehörte, schlug die Schweden bei Stresow nach erbittertem Kampfe und machte sich zum Herrn der Insel. Bei Stresow gelangte der Grenadierlieutenant des Regiments, v. Knobloch, in die unmittelbare Nähe des tapferen Schwedenkönigs; nur der Umstand, daß Lieutenant v. Knobloch den König nicht sogleich erkannte, rettete denselben vor der sonst sicheren Gefangenschaft.

Nach der Eroberung von Stralsund ging das Regiment nach Ostpreußen zurück, wo es im Januar 1716 eintraf.

In dem Friedensschlusse trat Schweden Vorpommern bis zur Peene mit dem wichtigen Stettin, sowie die Inseln Usedom und Wollin an Preußen ab.

Es folgte nun eine Reihe von Jahren, ausgefüllt mit harter, ernster Friedensarbeit. König Friedrich Wilhelm I., unterstützt vom Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, widmete sich mit seiner nie ermüdenden Kraft der Ausbildung des Heeres. Der Gleichschritt wurde eingeführt und auf die Gleichmäßigkeit der Griffe, insbesondere aber des Ladens, der größte Werth gelegt. Ein Bataillon glich bei dem Exerciren einem Uhrwerk. Aus den Fabriken zu Spandau und Potsdam erhielt die Armee neue, besser konstruirte Gewehre, welche statt der hölzernen mit eisernen Ladestöcken versehen waren. Die Schnelligkeit des Ladens

wurde hierdurch in ungeahnter Weise erhöht. Zur noch besseren Ausnutzung des Feuerns erhielt die Infanterie die drei- statt der viergliedrigen Aufstellung.

Der König besichtigte alljährlich die Truppen. Alle drei bis vier Jahre sah er sämtliche Regimenter der Armee. Die Rekrutirung erfolgte theils durch Werbung, theils durch Aushebung aus den preussischen Kreisen. Der König hatte eine ausgesprochene Vorliebe für große Leute. Für einen Mann, welcher 6 Fuß und darüber maß, zahlte er 1000 Thaler, ein Mann von 5 Fuß 6 Zoll durfte dagegen nur 16 Thaler kosten. Wiederholt sah der König das Regiment bei Königsberg, zum letzten Male 1739.

Am 31. Mai 1740 starb König Friedrich Wilhelm I. Wie er die Armee energisch zu großen Thaten erzogen, so war er auch der unermüdbliche, fürsorgende Vater seiner Landeskinder gewesen. Feind jeder Brunkfucht, hatte er gute, einfache deutsche Sitten einzuführen, den Fleiß und die Thätigkeit allerwärts anzuregen gesucht. — Die ihres protestantischen Glaubens wegen aus der Heimath vertriebenen arbeitsamen und treuen Salzburger hat er vorzugsweise in Ostpreußen angesiedelt. Litthauens sumpfige und öde Flächen verwandelte er in die gegenwärtig reichen und blühenden Fluren. Das für ganz Deutschland hochwichtige Landgestüt Trakehnen verdankt ihm seine Einrichtung.

In Gumbinnen steht das Denkmal des Königs mit den Worten: „Litthauens Wiederhersteller, Gumbinnens Gründer.“

4. Das Regiment unter König Friedrich dem Großen (1740 bis 1786).

Auf dem Throne folgte König Friedrich II., der Große. Schon wenige Monate nach seinem Regierungsantritte besichtigte der König das Regiment in Königsberg und sprach demselben seine Anerkennung aus.

1741 rückte das Regiment nach der Mark. Der Krieg war entbrannt um Schlesien, welches nach alten Verträgen Preußen gehörte, von den Oesterreichern aber in Besitz genommen war.

Am 17. Mai 1742 kam es zur Schlacht bei Chotusitz in Böhmen. Die Oesterreicher umfaßten mit ihrer ganzen Heeresmacht den preußischen linken Flügel beim Dorfe Chotusitz. Die Lage wurde schwierig, zumal auch die Kavallerie geworfen und weit zurückgedrängt war. Da rückte der Oberst v. Kalnein mit dem I. Bataillon des Regiments in die Lücke und hielt sich dort ungeachtet des gewaltigen Feuers zweier feindlichen Grenadier-Bataillone. Wiederholt ergriff der brave Oberst die Fahne, um seine Leute vorzuführen. Das weiter links gelegene Chotusitz ging inzwischen in Feindeshand über. Das II. Bataillon unter General v. Wedell nahm das brennende Dorf wieder



und verhinderte später durch einen Flankenstoß das Vordringen der Oesterreicher, als diese sich zwischen die beiden preussischen Flügel schieben wollten. General v. Wedell wurde schwer verwundet, das II. Bataillon erlitt so starke Verluste, daß es zunächst aus dem Felde getrieben und nach Königgrätz verlegt werden mußte. Die Oesterreicher verloren indessen die Schlacht.

An dem siegreichen Ausgange war unser Regiment durch sein standhaftes Verhalten vorzugsweise theilhaftig. Noch 1853 erhielt das Regiment eine zur Erinnerung an die Schlacht geschlagene Medaille, weil dasselbe nach zuständiger Beurtheilung den meisten Anspruch auf die Ehre des Tages von Chotusitz hatte.

Nach kurzem Frieden entbrannte 1744 der Krieg aufs Neue um Schlessien. Das Regiment kämpfte in der denkwürdigen Schlacht von Hohenfriedberg und später bei Soor. Für sein Wohlverhalten bei Hohenfriedberg erhielt dasselbe die Erlaubniß, den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen.

1745 wurde Friede geschlossen; das Regiment marschirte durch Polen nach Königsberg zurück.

1750 wurde das Regiment vom Könige bei Kalthof bei Königsberg mit anderen Truppen sechs Tage lang auf das Schärffste gemustert.



König Friedrich der Große.



Der siebenjährige Krieg 1756 bis 1763.

Maria Theresia, die Kaiserin von Oesterreich, konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen. Sie verband sich mit Rußland, Frankreich, Sachsen und Schweden gegen Preußen. Zu langen blutigen Kämpfen stand das Regiment 1757 im Felde. In drei Kolonnen, über Memel, Gumbinnen und Lyck, rückten die Russen unter General Apraxin in Ostpreußen ein, unterstützt von einer starken Flotte, welche bei Palmniden ankerte. Gegen diese 100 000 Russen waren nur 24 000 Preußen unter Feldmarschall v. Lehwaldt zum Schutze der Provinz bereit.

Brennende Dörfer, verwüstete Fluren bezeichneten den Weg der Kosaken, welche der russischen Armee vorausritten. Kinder und Greise wurden von ihnen nach Rußland geschleppt, andere zu Tode gemißhandelt. Ragnit ging in Flammen auf.

Im Nordbrennen wohl geschickt, unterlagen die Kosaken doch im Kampfe den Hieben der preußischen Reiter.

Bei Groß-Jägerndorf, unweit Wehlau, kam es am 30. August 1757 zum heißen Treffen.

Unser Regiment — damals nach seinem Chef von Below genannt — überwand alle Hindernisse, drang in das erste russische Treffen ein, warf dasselbe, eroberte drei feindliche Batterien und verfolgte weithin die Russen.

Aber die Uebermacht des Feindes war zu groß; 80 000 Russen standen gegen 23 000 Preußen. Nachdem diese kleine Schaar fünf Stunden heldenmüthig gerungen und dem Feinde schwere Verluste zugefügt hatte, begann ihre Kraft zu erlahmen. Der Feldmarschall Lehwaldt befahl den Rückzug in das nahe Lager bei Buschdorf. Der tief erschütterte Feind wagte nicht zu folgen. Der Große König aber sprach sein unumwundenes Lob allen Truppen aus, welche hier mit beispielloser Tapferkeit gefochten hatten. Hatte doch unser Regiment allein 29 Offiziere 1076 Mann auf dem Schlachtfelde verloren.

Wenige Monate darauf stand das Regiment bereits in Pommern zur Bekämpfung der Schweden; es nahm Theil an der Einschließung von Stralsund und eroberte sodann die Peenemünder Schanze. Der Versuch der Schweden, diese wichtige Schanze wieder zu nehmen, wurde von der Besatzung — 100 Mann unseres Regiments — blutig zurückgewiesen. Der König war über die Tapferkeit der Besatzung so erfreut, daß er dem Führer, Kapitän v. Reibnitz, den Orden pour le mérite verlieh und die beiden Lieutenants v. Bronsart, nahe Verwandte unseres jetzigen kommandirenden Herrn Generals, besonders belobte. Der eine dieser zwei Brüder war im Handgemenge, durch einen Bajonettstich verwundet, den Wall hinuntergestürzt; er raffte sich trotzdem auf und focht wacker an der Seite des Bruders weiter gegen die bereits in die Schanze eingedrungenen Schweden, welche unter schweren Verlusten zurückgeworfen wurden.

In der blutigen, aber siegreichen Schlacht von Zornsdorf gegen die Russen (15. August 1758) verlor das Regiment die Hälfte seines Bestandes. Dennoch rückte es bereits einige Tage darauf nach Sachsen. Das II. Bataillon deckte dort den Rückzug der Armee nach der unglücklichen Schlacht von Hochkirch. Von Sachsen marschirte das Regiment nach Schlessien zum Entsatz von Neiße.

Im folgenden Jahre (1759) focht das Regiment unter schweren Verlusten in den Schlachten von Kay und Runers-



1787.

1743.

1787.
Füsilier.

dorf und hatte das Unglück, zu den Truppen zu gehören, welche unter dem General v. Fink bei Maxen eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen wurden. Das Regiment trifft hierbei keinerlei Schuld; mit allen Kräften hatte dasselbe versucht, den übermächtigen Feind zu durchbrechen, und unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen die letzte Patrone verfeuert. Das Geschick des Regiments lag in der Hand des Feldherrn, welcher vom Könige hart aber gerecht gestraft wurde; denn preussische Truppen kapituliren nicht; sie fechten, bis sie durch Tod oder Verwundung kampfunfähig geworden sind. Kurze Zeit nach der Kapitulation war aber aus den Resten des Regiments schon wieder ein neues Bataillon formirt, welches sich unter dem heldenmüthigen General v. Tauenzien an der Vertheidigung Breslaus in wirksamster Weise betheiligte.

1760 für
eine eig
Batal. an
1760/1761
1760/1761

1760 kämpfte das Regiment mit großen Verlusten in der Schlacht bei Torgau und trug hier wesentlich zum glücklichen Ausgange bei. Ebenso waren es unsere Grenadiere, welche im Vereine mit zwei anderen Bataillonen die letzte große Schlacht dieses Krieges bei Freiberg (1762) siegreich entschieden.

Die Widersacher Preußens, welche höhrend einst gedroht, dasselbe zur Markgrafschaft Brandenburg herabzudrücken, erkannten endlich, daß dieser Felsen der Pflichttreue, Königs- und Vaterlandsliebe nicht zu zertrümmern war. Sie schlossen den Frieden zu Hubertusburg (1763). Der Besitz Schlesiens wurde Preußen feierlich bestätigt und damit seine Stellung als europäische Großmacht anerkannt.

In dem erhebenden Gefühle, das Seine mit vollster Hingabe zu diesem ruhmvollen Abschlusse beigetragen zu haben, kehrte das Regiment unter dem Jubel der Bevölkerung in seine Garnison Königsberg zurück.

Der langen schweren Kriegszeit folgte ein 23 jähriger Friede, in welchem Preußen unter der nie rastenden Arbeit seines Königs sich schnell von der Noth des Krieges erholt und zu neuem Wohlstand emporblühte.

Auch die Armee durfte nicht ruhen, sollte sie das schneidige Werkzeug in der Hand ihres Kriegsherrn bleiben. Alljährlich überzeugte sich der König durch eingehende Besichtigungen von ihrem Zustande. Unser Regiment sah er zum letzten Male 1783 bei der Revue zu Mookerau, wo bei sich dasselbe die vollste Allerhöchste Zufriedenheit erwarb.

Am 17. August 1786 schloß der Große König seine Augen für immer, tief betrauert von seinem Volke und der Armee, deren Fahnen er mit stets grünendem Lorbeer geschmückt hatte.

5. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm II. (1786 bis 1797).

 Das Regiment wurde zu drei Bataillonen (2 Musketier-, 1 Grenadier-Bataillon) formirt.

1794 nahm das ganze Regiment an dem Kriege gegen die polnische Erhebung Theil. Die beiden Musketier-Bataillone fochten in dem Gefecht bei Piontki, in welchem der Chef des Regiments, der Herzog von Holstein, persönlich befehligte; der polnische General Grabowski mit 2000 Mann wurde hier gefangen, 6 Kanonen, 6 Munitionswagen und zahlreiche Waffen erbeutet.

Auch unser Füsilier-Bataillon — damals noch ein selbstständiges Bataillon und von Kembow genannt — zeichnete sich unter dem tapferen General v. Günther bei Piontriza und Colmo, wo es drei Geschütze eroberte, ferner bei Demnicki aus. Das Bataillon erwarb sich außer den Deutegeldern zahlreiche Auszeichnungen und eine Gedächtnis-medaille der preussischen Landstände. — 1795 kehrte das Regiment nach Königsberg zurück.

Am 16. November 1797 starb König Friedrich Wilhelm II.



6. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm III. (1797 bis 1840).

Die augenscheinliche Absicht des Franzosenkaisers Napoleon, den Bestand Preußens zu gefährden, veranlaßte den König, die Armee bereits 1805 mobil zu machen; es kam in diesem Jahre jedoch noch nicht zum Kampfe. Dagegen wurden Oesterreichs und Rußlands Heere von dem französischen Eroberer bei Austerlitz geschlagen, Oesterreich selbst zum Frieden gezwungen.

Preußen, jetzt auf sich angewiesen, stand dem nächsten Anprall der Franzosen allein gegenüber. In dem 1806 ausbrechenden Kriege unterlag die preußische Armee bei Jena und Auerstädt (14. Oktober). Das ganze Land bis zur Weichsel hin wurde von dem übermächtigen Feinde niedergeworfen.

Unser Regiment, dem damaligen Gebrauch gemäß nach dem Namen seines Chefs „von Schönning“ genannt, war bei Ausbruch des Krieges zunächst an der Weichsel beim Korps des Generals v. U'Estocq verblieben und kam mit den Franzosen erst in Berührung, als dieselben sich dem Flusse näherten.

Unerfchütteret durch das unglückliche Geschick der preussischen Hauptarmee, zeichnete sich das Regiment unter seinem Kommandeur, dem Oberstlieutenant v. Below, sogleich in den ersten Kämpfen vortheilhaft aus. Für ihr tapferes Verhalten in dem ersten Gefecht gegen die Franzosen, bei Viczun, erhielten der Lieutenant v. Zielinski den Orden pour le mérite, Schütze Bartel, 1. Compagnie, die Unteroffiziere Gede und Felsner, 8. Compagnie, die Verdienstmedaille. Unteroffizier Bachsel, 1. Compagnie, rettete im Gefecht bei Soldau (25. Dezember 1806) die Fahne, welche durch einen Kartätschschuß vollständig zerstossen worden war. — Bachsel wie der Feldwebel Neumann, 2., die Unteroffiziere Condratow, 2., Rosenmund, 4., Schulz, 6. Compagnie, erhielten gleichfalls die Verdienstmedaille.

Das gegenwärtige Füsilier-Bataillon nahm an der Vertheidigung von Danzig Theil und führte dort eine Reihe glücklicher Gefechte, so daß 8 Offiziere den höchsten Kriegsorden pour le mérite erhielten und 21 Unteroffiziere und Mannschaften mit Verdienstmedaillen belohnt wurden.

Am 7. Februar 1807 kam es bei Br. Eylau zur Schlacht zwischen der mit Preußen verbündeten russischen und der französischen Armee. Die Russen standen zwischen Schlobitten und Serpallen. Eine mächtige Artillerie von 170 Kanonen deckte ihre Front. Ungeheuer waren die Verluste der angreifenden Franzosen, namentlich ihrer Kavallerie. Der tiefe Schnee und dichtes Schneetreiben erschwerten die Bewegungen und hinderten die Umsicht. Das französische Korps Augereau gerieth dadurch in eine falsche Richtung und wurde fast vernichtet. Erst gegen Mittag, nach Eintreffen eines neuen Korps, machten die Franzosen langsam aber stetig Fortschritte und umklammerten den linken russischen Flügel.

In der Stunde der größten Gefahr, als einzelne russische Truppentheile sich bereits zur offenen Flucht wandten, erschien das preussische Korps L'Estocq auf dem

Schlachtfelde zur Unterstützung der Russen. Nachdem Schmobitten passirt, gingen die Regimenter Röchel (jezt Friedrich III.), das russische Regiment Wyburg und unser Regiment zum Angriff auf Kutschitten vor. Das Grenadier-Bataillon Fabedi folgte entwickelt als Reserve. Ein Regiment Towarczys (d. h. Ulanen) umging das Dorf links. Mit unwiderstehlicher Tapferkeit wurde Kutschitten genommen, die zurückgehenden französischen Bataillone von den Towarczys umzingelt und niedergemacht. Hierbei fiel der erste französische Adler in diesem Feldzuge in preußische Hände. Nach der Eroberung von Kutschitten formirten sich Regiment Röchel und unser Regiment zum Angriff gegen das vorliegende Birkenwäldchen. Mit klingendem Spiel gingen die Regimenter in musterhafter Ordnung vor; dicht vor dem Walde empfing das Regiment — Regiment Röchel umging den Wald links — ein gewaltiges Kartätsch- und Gewehrfeuer aus nächster Nähe. Trotzdem drang unser Regiment in den Wald ein. Der ostpreußische Kolben war den Franzosen zu wuchtig, der Feind wich in großer Bestürzung auf Sausgarten zurück, während der russische linke Flügel sich dem preußischen Angriff wieder anschloß. Abends 10 Uhr erlosch die Schlacht. Furchtbar waren die Verluste auf beiden Seiten, 45 000 Tode und Verwundete, fast der dritte Theil der Reiterei, bedeckten die blutige, eisige Wahlstatt. Erneutem Kampfe ausweichend, gingen beide Heere zurück.

Für sein Wohlverhalten, seine vorzügliche Tapferkeit, erhielt das Regiment den Prinzen Heinrich von Preußen zum Chef.

Der König richtete nachstehendes Allerhöchstes Schreiben an den Prinzen:

Durchlauchtigster Prinz!

Das Regiment vakant von Schönning hat sich in den bisherigen Gefechten gegen den Feind immer so rühmlich hervorgethan, daß Ich auf eine Gelegenheit bedacht ge-

wesen bin, demselben zum Beweise Meiner Zufriedenheit eine Auszeichnung zu bewilligen. Diesen Zweck erreiche Ich dadurch, daß Ich Euer Liebden zum Chef dieses Regiments ernenne, mit der Bestimmung, daß das Regiment nunmehr Ihren Namen führen soll.

Memel, 8. März 1807.

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Regimentskommandeur richtete der König nachstehende Allerhöchste Ordre:

Mein lieber Oberstlieutenant v. Below!

Ich habe Euch durch den verliehenen Verdienstorden nur Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem Mir sehr wohl bekannt ist, mit welcher Auszeichnung Ihr in der Schlacht bei Pr. Eylau gestritten; indessen gereicht Euch die Bescheidenheit, welche Ihr in Eurer Vorstellung vom 21. d. M. an den Tag gelegt, zu desto größerem Lobe, und bezeuge Ich Euch darüber Mein besonderes Wohlgefallen.

Solltet Ihr in einer der künftigen Affairen bleiben — was jedoch die Vorsehung verhüten wolle —, so könnt Ihr darauf rechnen, daß Ich Mich Eurer Hinterbliebenen, soviel als die Umstände gestatten, gerne annehmen werde, und wünsche Ich, daß Ihr deshalb außer Sorge sein möget.

Ebenso erkenne Ich auch die Bravour, welche das Eurem Kommando anvertraute Regiment in jener blutigen Schlacht bewiesen hat, und möget Ihr demselben nicht nur Meine Zufriedenheit darüber bezeugen, sondern auch versichern, daß, wenn nicht besondere Umstände ein Anderes nothwendig machen, Ich das Korps der Offiziere gerne mit jedem Einschub verschonen würde.

Ich bin

Euer wohlaffectionirter König

gez. Friedrich Wilhelm.

Memel, 24. Februar 1807.

Allerhöchsteigehändige Nachschrift Seiner Majestät des Königs:

„Ich lasse dem Wohlverhalten des Regiments gewiß vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und muß nur bedauern, daß Ich nicht das Glück gehabt habe, Augenzeuge davon sein zu können.“

Aber die schönste und wohl einzig dastehende Anerkennung zollte der König dann noch in Pittupöyhen dem Regiment, indem er zu dem Oberstlieutenant v. Below äußerte, daß das Regiment das einzige der ganzen Armee wäre, welches bis zum letzten Augenblick seine Schuldigkeit gethan.

Die Offiziere erhielten 4 Verdienstorden, die Unteroffiziere und Mannschaften 24 Militär-Ehrenzeichen; außerdem erhielten die Unteroffiziere und Mannschaften, welche an der Schlacht theilgenommen, ein Traktament extraordinär für einen ganzen Monat.

Der russische Kaiser endlich richtete an den Oberstlieutenant v. Below nachstehendes Schreiben:

Durch gewissenhafte und glaubwürdige Männer habe Ich in Erfahrung gebracht die Bravour und Geschicklichkeit, welche Du sowohl bei Solbau als auch vorzüglich bei Br. Eylau bewiesen hast, indem durch Dein ausgezeichnetes Regiment, nebst dem Grenadier-Bataillon von Tabecki der Feind aus seiner vortheilhaften Position gewiesen und bis in den Wald mit dem Bajonett gedrängt wurde.

Zum immerwährenden Beweise Meiner Dankbarkeit und Gewogenheit ertheile Ich Dir hiermit beikommenden Cavalier-Orden der heiligen Anna 2. Klasse, welchen Du zum Andenken an Deine Thaten und Meine Erkenntlichkeit tragen wirst.

Ich bin Dein

affectionirter

(gez.) Alexander.

St. Petersburg, 2. März 1807.

Bei Gollau und Königsberg kam das Regiment nochmals ins Gefecht. Am 9. Juli 1807 beendete der Frieden von Tilsit den unglücklichen Krieg, welcher Preußen fast die Hälfte seines Bestandes kostete.

Das Regiment ging in seine alte Garnison Königsberg zurück.

Aber kaum war der Preußen tief demüthigende Friede geschlossen, da begann auch schon die Arbeit zu seiner Wiederaufrichtung. Vor Allem galt es erhöhte Wehrhaftmachung des verkleinerten Staates. Nach den Rathschlägen Scharnhorsts, welchem Gneisenau, Grolman, Boyer zur Seite standen, wurde das preußische Heerwesen auf neuer Grundlage umgestaltet. Statt des bisherigen Werbe- und Söldnerwesens wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt; jeder dienstfähige Sohn Preußens, ohne Rücksicht auf Stand, Geburt oder Vermögen, mußte zum Schutze des Vaterlandes die Waffen tragen.

So wurden Volk und Heer eins und damit jene uner-schöpfliche Quelle der Kraft eröffnet, welche Preußen nicht nur von dem Joch des französischen Eroberers befreite, sondern auch seine heutige Größe vorbereitete.

Das Regiment gliederte sich 1808 in 2 Musketier- und 1 leichtes Bataillon, als welches das Füsilier-Bataillon von Rembow dem Regiment eingereiht wurde; außerdem befanden sich beim Regiment 2 Grenadier-Kompagnien. Bekleidung und Ausrüstung wurden durchgreifend verbessert, bessere Gewehre eingeführt, Mäntel in Tragung genommen; die Böpfe fielen. — Unteroffiziere und Mannschaften, welche sich im Feldzuge ausgezeichnet hatten, erhielten zur Belohnung Ehrentroddeln.

Neue, auf der Kriegserfahrung beruhende Reglements gelangten zur Einführung. Während der großen Exerzirübungen lag das Regiment zehn Tage lang in Erdhütten auf dem großen Exerzirplatz bei Königsberg. Felddienstübungen fanden zahlreich statt. Quednau und Trutenau waren wie heute beliebte Gefechtspunkte. Fast allen größeren



1806.
Füsilier.

1813.

1806.

Uebungen wohnte der König bei, welcher in Königsberg einen fast zweijährigen Aufenthalt nahm.

Tief war Preußens Fall gewesen, aber der altpreussische Geist der Pflichttreue, selbstlosen Hingabe an König und Vaterland war nicht erloschen. Es war ein tieferschütterndes Geschick, daß die unvergeßliche Königin Luise die Erhebung ihres Volkes nicht mehr erleben sollte. Als ihr die Thaten von Pr. Eylau berichtet wurden, als der dort eroberte Adler der hohen Frau am Geburtstage überreicht wurde, da schlug nach unsäglichem Leid ihr Herz wohl wieder höher. Auch war es ihr noch vergönnt, die unverzagten Vorarbeiten zur Erhebung Preußens mit eigenen Augen zu sehen und mit ihrem erhabenen Geiste wesentlich zu fördern. Doch ehe die Ernte reifte, schied die hohe Frau am 19. Juli 1810 aus diesem Leben, tief betrauert im reichen Palast und in der ärmsten Hütte.

„In fünf Jahren werde ich Herr der Welt sein; es bleibt nichts als Rußland, aber ich werde es zertrümmern“, so sprach der Franzosenkaiser Napoleon 1811. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt; es kam anders. Zwar drängte Napoleon in dem 1812 beginnenden Kriege die Russen bis Moskau zurück, hier aber wandte sich sein Geschick. Die Russen setzten Moskau selbst in Brand und beraubten hierdurch die Franzosen der langersehnten Unterkunft. Jeder Unbilde des Wetters in dem eisigen Winter preisgegeben, von den Russen beständig angegriffen, ohne Nahrung, zerschmolzen die französischen Heere wie Schnee beim Thauwetter, und nur Wenige sahen ihre Heimath wieder. Napoleon selbst verließ schimpflich die Armee und kehrte eilenden Fußes nach Paris zurück.

Auch Preußen, noch ganz in der Gewalt der Franzosen, hatte zu der französischen Armee ein Hülfskorps stellen müssen, bei welchem sich das I. und Füsilier-Bataillon des Regiments befanden. Beide Bataillone nahmen an zahlreichen kleineren Gefechten in Kurland Theil und erwarben sich durch Mannszucht und Tapferkeit Achtung bei

Freund und Feind. Der Führer des Hülfskorps, General v. York, verstand es, bei dem allgemeinen Rückzuge seine Truppen dem Könige unverfehrt und kriegstüchtig zu erhalten; er schloß bei der Flucht der Franzosen am 30. Dezember 1812 mit dem russischen General Diebitsch eine Konvention auf der Poscheruner Mühle bei Taurroggen. Auf Grund derselben schied das Hülfskorps aus dem Verbände der französischen Armee aus und wurde ganz und voll der Verfügung des Königs zurückgegeben.

Wie ein elektrischer Funke ging die Nachricht von jener Konvention durch preußische und deutsche Herzen. Muth und Hoffnung erwachten in verstärktem Maße. Der herrliche Ausruf des Königs „An Mein Volk!“ entfachte die Begeisterung zu hellen Flammen. Am 16. März 1813 erfolgte die Kriegserklärung an Frankreich. Greise und Knaben, Gesunde und Schwache meldeten sich zur Fahne; selbst Frauen wollten in den Krieg ziehen, um die Schmach der französischen Siege zu sühnen. Ihr Geschlecht verleugnend, machte auch eine Dorothea Fuhrmann aus Königsberg den Feldzug bei der 6. Kompagnie des Regiments mit, weil die Franzosen ihre Eltern schwer gemißhandelt und völlig ausgeplündert hatten; als später ihre Herkunft erkannt wurde, gestattete wegen des bisher erwiesenen ausgezeichneten Verhaltens der kommandirende General v. York dennoch ihr weiteres Verbleiben beim Regiment. Sie heirathete nach Beendigung des Feldzuges den Sergeanten Madetzky und lebte mit ihrem Mann, allgemein geachtet, in Königsberg.

Bei Beginn des Feldzuges gehörte das Regiment unter seinem braven Kommandeur, Oberstlieutenant v. Sjöholm, zum Korps des Generals v. York.

Bereits im März 1813 stand das Regiment bei Berlin und wenige Wochen später vor der noch von den Franzosen besetzten Festung Wittenberg.

Hier begannen die Feindseligkeiten, und die ersten Eisernen Kreuze gelangten zur Vertheilung an solche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche sich im

Kampfe hervorgethan hatten. In dem folgenden Gefechte bei Halle eilte Unteroffizier Hinz mit mehreren Füsilieren einer preussischen Batterie zu Hülfe, welche den größten Theil ihrer Mannschaften verloren hatte; er bediente die Geschütze mit solchem Erfolge, daß der Feind sich unter namhaftem Verluste zurückziehen mußte. Auf besonderen Vorschlag des kommandirenden Generals erhielt Hinz das Eiserne Kreuz, ebenso wie die Fusiliere Komozky und Drugaleitis auf Verwendung eines russischen Generals für ihr Wohlverhalten in dem Gefecht bei Lindenau.

Die Grenadiere des Regiments waren bereits bei Beginn des Feldzuges vom Regiment getrennt und mit den Grenadieren des 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiments zu einem Bataillon — dem I. Ostpreussischen Grenadier-Bataillon — vereinigt worden. Sie nahmen Theil an der Schlacht bei Groß-Görschen (2. Mai) und mit den Fusiliern zusammen an der Schlacht bei Bautzen (20. und 21. Mai). Vor Bautzen belobte der König die Fusiliere persönlich, weil sie sich bei allen bisher stattgehabten Gefechten besonders hervorgethan hatten; nach der Schlacht wurden 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere und Gemeine mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, die Feldwebel Jannert und Pape zu Sekondlieutenants befördert.

Während der Waffenruhe im Sommer 1813 befand sich das Regiment vereinigt in Schlessien. Dasselbe gehörte nunmehr mit dem 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiment, dem Mecklenburgischen Husaren-Regiment und vier schlesischen Landwehr-Bataillonen zur Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes stellten sich auch Oesterreich und Schweden auf die Seite Preußens und Rußlands. Drei große Armeen wurden zur Niederwerfung des französischen Eroberers aufgestellt. Unser Regiment gehörte mit dem I. Korps zur schlesischen Armee des Generals, späteren Feldmarschalls Blücher.

Bei Löwenberg kam das Regiment alsbald in ein

scharfes, blutiges Gefecht mit einem weit überlegenen Feinde. Neben der Fahne des I. Bataillons, welche Unteroffizier Brandt trug, fielen sechs Fahnenunteroffiziere. Die im Kampfe gewesenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften waren entweder geblieben, verwundet oder hatten Beschädigungen an ihren Uniformen durch feindliche Kugeln erlitten. Ebenso heiß ging es für das Regiment bei Goldberg her, wo zahlreiche französische Kavallerie dasselbe umschwärmte. Feldwebel Rabbed zeichnete sich hierbei durch Umsicht und Kühnheit aus, nicht minder ein Musketier, dessen Name leider unbekannt geblieben; derselbe stieß einen französischen Reiter mit dem Bajonett nieder, als dieser den Regimentskommandeur bedrohte. Tambour Weber machte durch ein selbstständig abgegebenes Trommelsignal rechtzeitig auf eine drohende Kavallerie-Attacke aufmerksam; er erhielt auf Veranlassung des Prinzen Karl von Mecklenburg das Eiserne Kreuz, ebenso der Feldwebel Rabbed, welcher sich auch weiter in den Schlachten bei Laon und bei Paris hervorthat.

In der Schlacht an der Ragbach (26. August) drängte das Regiment mit geringen Verlusten die Franzosen in den hoch angeschwollenen Fluß. Musketier Oslath (1. Kompagnie), welcher sich bei der Gefangennahme eines Offiziers auszeichnete, erhielt hier das Eiserne Kreuz und den russischen Georgs-Orden. Fast 20 000 Gefangene und zahlreiches, werthvolles Kriegsmaterial fielen nach der Schlacht in die Hände unserer Truppen.

Der 3. Oktober 1813 — ein Sonntag —, der Tag von Wartenburg, ist ein besonderer Ruhmestag des Regiments. Zum Uebergange der schlesischen Armee über die Elbe war bei Elster eine Brücke aus 72 russischen leinenen Pontons geschlagen worden. Auf dieser Brücke rückte das Regiment am 3. Oktober früh bei dichtem Nebel auf das linke Elb-Ufer, gerieth hier in ein tief morastiges, ungangbares Gelände und stieß auf einen Feind (Italiener, Württemberger), welcher zahlreich war, sich hinter Dämmen

und Einschritten sehr geschickt aufgestellt hatte und nun auf das Regiment ein mörderisches Feuer eröffnete.

Um die eigene Artillerie verwenden zu können, mußten im morastigen Boden erst Aufschüttungen hergestellt werden. Der Regimentskommandeur Oberstlieutenant v. Sjöholm, immer in erster Linie, wurde zweimal verwundet; er ließ sich verbinden und kehrte dann ins Gefecht zurück. In dem Bericht an den König meldet General York später:

„Von den Truppen haben sich besonders ausgezeichnet das I. Bataillon des 2. Ostpreussischen Infanterie-Regiments (d. i. unser Regiment), dessen Führer, der Kapitän Hippel, leider den ehrenvollsten Tod starb. Nach sechsstündigem Gefecht abgelöst, wird es, einige 60 Mann stark, mit der Fahne in der Mitte, durch einen noch übrig gebliebenen und auch bleffirten Offizier, den Lieutenant Werner, zurückgeführt.“

Die festungsartige Stellung des Feindes war nach achttündigem heißen Kampfe erobert, der Feind völlig vernichtet. Das I. und II. Bataillon mußten zu einem Bataillon vereinigt werden, welches kaum 500 Mann stark war.

Der Regimentskommandeur v. Sjöholm wurde für seine hervorragende Tapferkeit und Umsicht mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse decorirt; außerdem erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse 6 Offiziere, 23 Unteroffiziere und Mannschaften.

Wierzehn Tage später betheiligte sich das Regiment an der Völkerschlacht bei Leipzig. Während am 16. Oktober Napoleon südlich Leipzig gegen die Hauptmacht der Verbündeten kämpfte, sollte im Norden der Stadt der Marschall Marmont ihm den Rücken decken gegen die schlesische Armee. Das Korps Marmont bestand aus den besten Truppen des französischen Heeres und stand in einer sehr starken Stellung in und nördlich Mödern. Hier griff das Yorksche Korps an. Die Franzosen fochten mit

äußerster Bravour, mit dem Muth der Verzweiflung. Während der Kampf in dem brennenden Dorfe Möckern, wo auch unser Füsilier-Bataillon in das Gefecht eintrat, mit beispielloser Heftigkeit hin und her wogte, gingen die 7. und 8. preussische Brigade gegen den nördlich gelegenen Höhenrücken vor, welcher von einer mächtigen Batterie gekrönt und von den Kerntruppen, der französischen Marine-Infanterie, vertheidigt wurde. Die Brigaden erlitten schwere Verluste und kamen nicht vorwärts. Da führte der Prinz Karl von Mecklenburg seine 2. Brigade, darunter unser kombinirtes Bataillon, gegen die Höhe vor. Mit ausgezeichnete Tapferkeit avancirte die Brigade im mörderischen Gewehr- und Geschützfeuer des Feindes über Haufen von Todten und Verwundeten, wobei der heldenmüthige Prinz selbst verwundet wurde. In diesem entscheidenden Momente wandte sich unser Bataillon gegen die verderbenspeiende feindliche Batterie. Durch alle zwölf Glieder schlugen die französischen Kanonenkugeln, ganze Kotten stürzten zu Boden. Der Fahnenstock des I. Bataillons wurde durch eine Kanonenkugel zerschmettert, der Fahnenunteroffizier Ballasch zum Tode getroffen. Aber Unteroffizier Sahme ergriff die Fahnenstücke und trug sie als Held dem Bataillon voran. Das Bataillon entwickelte sich in Linie und gab auf kurze Entfernung ein so mörderisches Feuer auf die Batterie ab, daß die Bedienung und Bedeckung flohen; die Batterie gehörte dem Bataillon. Die nachrückende 1. Brigade, dabei unsere Grenadiere, vollendete hier den Sieg, und wer vom Feinde noch Stand hielt, wurde von der jetzt vorbrechenden Kavallerie, insbesondere unseren litthauischen und westpreussischen Dragonern, niedergehauen oder gefangen. Nur Trümmer des tapferen Feindes retteten sich nach Leipzig.

Für die im Feuer eroberten Geschütze erhielt das Regiment 250 Dukaten, deren Zinsen noch heute den Regimentangehörigen zu Gute kommen. Zwei Offiziere, der Major v. Kummel und der Sekondlieutenant v. Maliszewski,

wurden mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ausgezeichnet; die 2. Klasse erhielten 7 Offiziere, 13 Unteroffiziere und Mannschaften, darunter der Unteroffizier Sahme; dieser und der Feldwebel Werner wurden im späteren Verlauf dieses Feldzuges wegen ihrer überall bewiesenen Tapferkeit zu Offizieren befördert.

Das Füsilier-Bataillon mußte infolge seiner großen Verluste in den letzten Gefechten vorläufig mit den Füsilieren des 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiments zu einem Bataillon vereinigt werden.

So hatte auch unser Regiment heldenmüthig beigetragen zu dem siegreichen Ausgange der gewaltigen Völkerschlacht bei Leipzig. Die Macht des Franzosenkaisers war hier gebrochen; fluchtartig wandten sich die Reste der großen französischen Armee dem Rheine zu, den am 1. Januar 1814 unser Regiment nach mehrfachen kleineren Gefechten im Verbande der schlesischen Armee überschritt.

Bald darauf stand das Regiment vor Metz auf demselben Boden, welchen es ein halbes Jahrhundert später mit seinem Blute tränken sollte. Bei St. Dizier nahmen Unteroffizier Schulz, 2., und Unteroffizier Schneiderei, 3. Kompagnie, mit ihren Schützen ein feindliches Geschütz im Feuer; Schulz, wiederholt verwundet, betheiligte sich doch am Kampfe, bis eine Kartätschkugel ihn zu Boden warf. Vier Tage darauf stand das Regiment im Feuer bei La Chaussée, Tags darauf bei Châlons sur Marne; sechs Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden hier durch Eiserne Kreuze ausgezeichnet.

Bei Château Thierry that sich Musketier Westphal, 7. Kompagnie, bei Merry Unteroffizier Schleiß, 11. Kompagnie, hervor; beide erhielten das Eiserne Kreuz.

Bei Laon trat das Regiment seinem alten Gegner von Mödern, dem Marschall Marmont, gegenüber, der hier ebenso geschlagen wurde wie dort. Sechs Eiserne Kreuze gelangten ans Regiment.

Die Füsiliere fochten noch mit Erfolg bei Claye, und

am 30. März 1814 nahm das ganze Regiment an der siegreichen Schlacht von Paris Theil. Musketier Kallweit zeichnete sich hier durch muthiges Verhalten aus und erhielt mit noch 17 Unteroffizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz.

Nach der Abdankung Napoleons bezog das Regiment Ruhequartiere, in denen es sich seiner weiteren Ausbildung und der Wiederherstellung der arg beschädigten Bekleidung und Ausrüstung zuwandte.

Am 14. Oktober 1814 schieden die Grenadiere dauernd aus dem Regimentsverbande und traten zum neugebildeten Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment über.

Im Juni 1815 bildete das Regiment nach 130jährigem Zwischenraum vorübergehend noch einmal die Garnison in seinem Formationsort Wesel.

1817 kehrte das Regiment, nachdem es noch zwei Jahre der Besatzungs-Armee in Frankreich angehört hatte, in die Heimath zurück. Am 3. Dezember dieses Jahres rückte das Füsilier-Bataillon in seine Garnison Braunsberg, das I. und II. Bataillon am 7. Dezember in Königsberg ein, jubelnd begrüßt von den Angehörigen und der Bevölkerung und mit dem stolzen Bewußtsein, in dem soeben beendeten mörderischen Kriege voll und ganz ihre Pflicht gethan zu haben. Deputirte der Stadt Königsberg überreichten dem Regiment beim Einzuge zwei silberne Trompeten. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Dezember 1817 verlieh der König Friedrich Wilhelm III. dem Regiment, in Erinnerung an die erwiesene treue und anhängliche Gesinnung des Offiziercorps, welche so Viele aus seiner Mitte mit dem Tode besiegelt hatten, Sein Bildniß.

Die folgenden Jahre waren mit ernsther Friedensarbeit und öfterem Garnisonwechsel ausgefüllt.

Während der polnischen Insurrektion 1830 rückte das Regiment zum Schutze der Grenze dorthin ab und bewachte später die zahlreich nach Preußen übergetretenen polnischen Truppen.

Bei den Manövern bei Königsberg 1834 erwarb sich das Regiment die ganz besondere Zufriedenheit des Königs.

Am 18. August 1835 beging das Regiment sein 150jähriges Stiftungsfest. Die Feier wurde durch einen in der Schloßkirche abgehaltenen Gottesdienst eingeleitet. Bei der darauf folgenden Parade wurden die von Seiner Majestät dem Könige verliehenen Fahnenbänder durch den Divisionskommandeur, Prinzen von Hessel-Cassel, an den Fahnen befestigt.

Die Stadt Königsberg verehrte zu seinem Jubelfest dem Regiment, welches mehr wie 100 Jahre in der Stadt in Garnison gelegen und stets in den freundlichsten Beziehungen zu der Bürgerschaft gestanden hatte, das Bild seines Errichters, des Großen Kurfürsten.

Am 7. Juni 1840 endete der Tod die gesegnete Regierung Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III.

7. Das Regiment unter König Friedrich Wilhelm IV. (1840 bis 1861).

Am 12. Juni 1846 verschied der erlauchte Chef des Regiments, Prinz Heinrich von Preußen, königliche Hoheit, der langjährige hohe Gönner des Regiments. Sein Degen wurde dem Regiment als ein Zeichen königlicher Huld und Gnade überwiesen.

Von den Wirren und Unruhen des Jahres 1848 verspürte Ostpreußen wenig. Das Regiment gab wiederholt kleinere Kommandos, um Störungen der Ordnung vorzubeugen. Die Anwesenheit dieser Kommandos genügte aber vollständig, die Ruhe und den Frieden zu sichern.

1850 wurde das Regiment mobil, weil Verwicklungen mit Oesterreich eingetreten waren, machte aber bald wieder demobil.

1858 wurde das Regiment mit dem Zündnadelgewehr bewaffnet.

8. Das Regiment unter Kaiser und König Wilhelm I. (1861 bis 1888).



für den schwer erkrankten königlichen Bruder übernahm Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen am 9. Oktober 1858 die Regierung.

Am 20. April 1859 ernannte der Prinz-Regent den Erzherzog Albrecht von Oesterreich, kaiserliche Hoheit, zum Chef unseres Regiments, welches bald darauf die Bezeichnung „2. Ostpreussisches Grenadier-Regiment Nr. 3“ erhielt.

In dem Schreiben des Prinz-Regenten an den Erzherzog war ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Regiment reich an altem Kriegsrühm und um deswillen die Verleihung erfolgt wäre.

1859 und 1860 erfolgte die Neubildung der Armee; das Regiment gab zur Formirung des 6. Ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 43 zahlreiche Offiziere und Mannschaften ab.

König Friedrich Wilhelm IV. erlag seinem schweren Leiden am 1. Januar 1861, und es bestieg nunmehr des Prinz-Regenten königliche Hoheit als König Wilhelm I. den preussischen Thron. Die Krönung erfolgte am 18. Oktober 1861 in Königsberg. Auch das Regiment fand hierbei Verwendung und wurde mit zahlreichen Dekorationen bedacht.



Richard D. Wood

1863 bei Ausbruch neuer Unruhen in Polen marschirte das Regiment an die Grenze.

Im Januar 1866 räumte das Regiment seine alte Garnison Königsberg; das I. Bataillon kam nach Löben, das II. Bataillon nach Gumbinnen, die Füsilier nach Insterburg.

Bald darauf stiegen drohende Kriegswolken auf. Die Verhältnisse im alten deutschen Bunde waren längst unhaltbar geworden. Oesterreich, im Verein mit anderen deutschen Staaten, wollte Preußen erniedrigen und demüthigen. Eifrige Rüstungen wurden gegen Preußen betrieben. Da erließ der König am 6. Mai 1866 die Mobilmachungs-Ordre. Anfang Juni bereits war das Regiment unter dem Obersten v. Blumenthal unweit der böhmischen Grenze. Dasselbe gehörte zur Armee Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und bildete mit den 43ern die Brigade des Generals v. Barnekow, des späteren kommandirenden Generals I. Armeekorps.

Bei Trautenau am 27. Juni stand das Regiment im heißen Kampfe. Die österreichische Brigade Wimpffen des X. Korps begann die bereits im Gefechte befindlichen preussischen Truppen zurückzudrängen, als der General v. Barnekow mit unserem Regiment und den 43ern in die Stellung am Capellenberge einrückte. Das Regiment befand sich in der zweiten Linie.

Den ersten feindlichen Anprall wiesen die 43er mit ausgezeichnete Bravour und glänzendem Erfolge ab; die Oesterreicher mußten sich trotz hervorragender Tapferkeit weit zurückziehen. Aber frische österreichische Truppen, die Brigade Knebel, Muster-Regimenter der österreichischen Armee, griffen in das Gefecht ein. Die 43er, in der Flanke gefaßt, wichen langsam und zäh vor der mehrfachen Uebermacht und gingen auf unser Regiment zurück. Der feindliche Hauptstoß traf das II. Bataillon; ein langdauerndes, mörderisches Feuer entwickelte sich, indessen Vortheile vermochte der Feind nicht zu erringen. Oberst v. Blumen-

thal ging sogar angriffsweise wieder vor. Aber die übrigen Truppen des I. Armeekorps waren, nachdem sie Trautenuau geräumt, im weiteren Rückmarsche verblieben. General v. Barnekow mußte mit seinen Truppen folgen. Ohne vom Feinde genöthigt zu sein und unbehelligt, trat die Brigade den Abmarsch an. War auch kein Sieg errungen, so war derselbe doch durch den zähen Widerstand der Brigade vorbereitet worden. Am folgenden Tage wurde das durch die empfindlichen Verluste sehr geschwächte X. österreichische Korps von unserer Garde bei Soor geschlagen.

In dem Gefecht des 27. hatte sich der Bataillons-schreiber Glowientka mit Genehmigung der 9. Kompagnie angeschlossen und that sich durch Kaltblütigkeit hervor. Dreimal wurde Füsilier Groß aus Königsberg am Oberschenkel verwundet; er verblieb aber im Gefecht, bis er zusammenbrach; der bei allen Kameraden sehr beliebte Grenadier Giehoff, 6. Kompagnie, hatte den Grenadier Urbshat fallen sehen; unbekümmert um das auf ihn gerichtete mörderische Feuer, brachte er den Urbshat zur Kompagnie zurück, unterstützt hierbei durch den Sergeanten Meyer.

In der großen Entscheidungsschlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 traf das Regiment erst gegen 3 Uhr Nachmittags auf dem Schlachtfelde ein und konnte sich nur noch an der Verfolgung des geschlagenen Gegners theilhaben. Doch hatte es hierbei die hohe Freude, daß Seine Majestät an das Regiment heranritt und dem Kommandeur, Oberst v. Blumenthal, als Zeichen Seiner Zufriedenheit die Hand reichte.

Der Tag von Königgrätz entschied den Krieg. Oesterreich ging in dem folgenden Prager Frieden auf die Forderungen Preußens ein und räumte diesem die ihm in Deutschland gebührende Stellung rückhaltlos ein. Damit übernahm Preußen fortan die Führung im Reiche.

Anfang September traf das Regiment wieder in Ostpreußen ein, auf vaterländischem Boden überall freudig

begrüßt. Als Garnison erhielt das I. Bataillon Insterburg, später Bartenstein, das II. Bataillon Gumbinnen, das Füsilier-Bataillon Löben.

Für tapferes Verhalten in diesem Feldzuge wurden 17 Offiziere des Regiments durch Verleihung von Kriegsorden ausgezeichnet; ferner erhielten das Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse:

1. Sergeant Meyer, 6. Kompagnie,
2. Tambour Lindemann,
3. Grenadier Giehoff, 6. Kompagnie,
4. Füsilier Groß III., 9. Kompagnie,
5. = Schmiedlau, 10. Kompagnie.

Das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse wurde an 36 Unteroffiziere und Mannschaften verliehen.

Wie in Böhmen über die Oesterreicher, waren auch im Westen Deutschlands über deren Verbündete die preussischen Truppen überall Sieger geblieben.

Durch die folgenden Friedensschlüsse wurde der preussische Staat um drei Provinzen, Hannover, Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein, erweitert. Für diese Provinzen wurden drei neue Armeekorps aufgestellt. Zur Formation des zu bildenden Regiments 73 stellte das Regiment die 6. Kompagnie.

1869 war Königsmanöver an der Passarge. Das Regiment erwarb sich hierbei die Zufriedenheit Seiner Majestät.



Der Krieg gegen Frankreich 1870/71.

Neidisch auf die im Feldzuge 1866 errungenen großen Erfolge Preußens, trachtete Frankreich danach, unser Vaterland in kriegerische Verwickelungen zu ziehen. An den in Ems weilenden König Wilhelm richtete der Franzosenkaiser Napoleon unerhörte Forderungen, deren kurze und bündige Zurückweisung helle Begeisterung allerwärts da, wo deutsche Herzen schlugen, hervorrief. Am 16. Juni 1870 erging an die preußische Armee der Befehl zur Mobilmachung, und treu ihrer Bündnißpflicht setzten alle süd-deutschen Staaten, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, ihre Truppen auf Kriegsfuß gegen den alten Erbfeind. Am 19. Juli erfolgte die formelle Kriegserklärung seitens Frankreichs.

Am 10. August überschritt unser Regiment unter Oberst v. Legat mit jubelndem Hoch die französische Grenze bei Kreuzwald. Das Regiment gehörte zur I. Armee des Generals v. Steinmetz; Führer des I. Armeekorps war der General v. Manteuffel.

In der Schlacht von Colombey—Mouilly vor den Thoren von Metz am 14. August erwies das Regiment von Neuem seine Treue und Tüchtigkeit. Gegen 5 Uhr Nachmittags erhielt das Regiment den Befehl, den auf Metz abziehenden Franzosen zu folgen und sie energisch anzugreifen. Wenn

auch mit schweren Verlusten, drang das Regiment doch unaufhaltsam bis in die nächste Nähe des gewaltigen Forts St. Julien vor. Erst die Dunkelheit setzte der Verfolgung ein Ziel. In den Weinbergen bei Nouilly, wo Hauptmann v. Klüfer sein Leben für seinen König freudig hingab, lagen sich die ostpreussischen Schützen und die französischen Tirailleurs ganz nahe gegenüber. Im Wäldchen von Mey kam es zum Handgemenge. — „Enen mot est mie griepé“, rief der Gefreite Koschorreck, 5. Kompagnie, sprang auf, lief im stärksten Feuer den Franzosen zu, packte einen am Kragen und brachte ihn unter lautem Jubel zurück. Füsilier Matiszck, 9. Kompagnie, durch einen Gewehrscuß verwundet, blieb nicht einen Augenblick zurück; über seine Verwundung scherzend, ermunterte er vielmehr seine Kameraden zum freudigen Draufgehen; ebenso verfuhr Füsilier Kopenhagen, 11. Kompagnie.

Durch den siegreichen Vorstoß des I. Armeekorps am 14. August war der Abzug der Franzosen unterbrochen und die spätere Gefangennahme ihrer Armee in Metz vorbereitet worden. Reich hatte auch ostpreussisches Blut den Boden von Nouilly getränkt.

Fast 600 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments waren todt oder verwundet.

Die Schlachten bei Colombey—Nouilly, bei Bionville—Mars la Tour und bei Gravelotte—St. Privat hatten zur Folge, daß am 19. August früh die französische Armee in Metz eingeschlossen war. Die Einschließung im Osten der Festung bewirkte das I. Armeekorps.

Für den 31. August war eine Besichtigung der Bataillone der 2. Infanterie-Brigade angesetzt; sie mußte abbestellt werden, denn zahlreiche französische Truppen waren auf das rechte Mosel-Ufer übergegangen und näherten sich der Stellung des I. Armeekorps. Ein Kanonenschuß vom Fort St. Julien gab um 4 Uhr Nachmittags den Franzosen das Zeichen zum Angriff. Es entspann sich nunmehr angefichts der Festung und unter dem Feuer der weit-

tragenden Geschütze derselben, eine Schlacht, welche von Nachmittags des 31. August bis zum Mittag des 1. September dauerte; ein immerwährender Angriff einer ungeheuren Uebermacht, einer ganzen um ihre Rettung kämpfenden Armee, in der Hauptsache gegen nur ein, das I. Armeekorps. Hauptsächlich Einzelkämpfe wurden geführt, wo Intelligenz, Energie und Fähigkeit der Führer, die hingebende Tapferkeit der Mannschaften die Entscheidung brachten.

Der beabsichtigte Durchbruch der Franzosen wurde völlig vereitelt. Das I. Bataillon focht vorzugsweise bei Noisseville, das II. und die Füsiliers bei Servigny. Die Fahnenstange des II. Bataillons wurde im Weinberge von Noisseville durch feindliche Geschosse so getroffen, daß sie in mehrere Stücke zerbrach. Der selbst schwer verwundete Fahnenträger, Sergeant Kautenberg, sammelte die Stücke und brachte sie in Sicherheit.

Beim Sturm auf Noisseville fiel Major v. Arnim an der Spitze des II. Bataillons.

Während der viele Stunden dauernden Besetzung des Dorfes Noisseville durch die Franzosen hatte sich in dem Pfarrhofs desselben eine kleine Abtheilung — 16 Grenadiere der 5. Kompagnie unter Lieutenant Becker — tapfer wider alle französischen Angriffe behauptet.

Durch ausgezeichnetes und muthiges Patrouilliren thaten sich in der Nacht Unteroffizier Schulz, die Grenadiere Ludszuweit, Preuß und Gubdat von der 2. Kompagnie hervor. Ferner zeichneten sich aus: Feldwebel Gilke, 6. Kompagnie, welcher mit seinem Zuge auf kurze Entfernung auf den anstürmenden Feind vernichtendes Feuer abgab und denselben zum schleunigen Rückzug veranlaßte,

Sergeant Weher, 8. Kompagnie, welcher, unbekümmert um das heftige feindliche Feuer, ruhig die Munition der Gefallenen sammelte,

Gefreiter Schneider, 1. Kompagnie, welcher, obwohl krank, in das Gefecht eilte, als die ersten Schüsse fielen,

Gefreiter Swillus, 7. Kompagnie, welcher, an der

linken Hand verwundet, nicht zum Verbandplatz gehen wollte, sondern erwiderte: „Ach was, die linke Hand brauche ich nicht zum Chargiren.“

Das Regiment hatte 400 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften todt oder verwundet in der Schlacht verloren.

Am 7. September wurden die ersten Eisernen Kreuze im I. Armeekorps vertheilt.

Beim Regiment erhielten die Auszeichnung Feldwebel Krupka 4., Feldwebel Gilke 6., Gefreiter Roschorreck, 5. Kompagnie. Die Offiziere hatten zunächst auf das Kreuz verzichtet, um das Ehrenzeichen Unteroffizieren und Mannschaften zu Theil werden zu lassen.

Am 2. September kapitulirte die Armee des französischen Marschalls Mac Mahon bei Sedan, am 28. Oktober die französische Armee in Metz unter Marschall Bazaine. 173 000 Mann wurden hier Kriegsgefangene, 56 Adler, 622 Feld-, 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleurten, 137 000 Chassepotgewehre und ansehnliche Vorräthe fielen in die Hände der Metz umschließenden Truppen.

Am 31. Oktober marschirte das Regiment von Metz zur Einschließung der Festung Mézières ab und betheiligte sich hier an mehreren Gefechten.

Ende November rückte dasselbe im Verbands der 1. Division nach dem Norden Frankreichs wieder zur I. Armee unter General v. Manteuffel heran, zunächst nach Amiens. Von dort marschirte das Regiment nach Rouen und Evreux. Die Märsche waren beschwerlich, bei tiefem Schnee, eisigem Winde und oft spiegelglatten Chausséen.

Bei Beaumont le Roger und Serquigny kam es zu Zusammenstößen mit den Franzosen, in denen sich die Unteroffiziere Krause, 9., und Glage, 10. Kompagnie, hervorthaten. Zahlreich wurden nun, zur Abwehr der ringsum auftretenden neu gebildeten französischen Truppen, die Hin- und Hermärsche, groß die Anstrengungen. In der Schlacht an der Hallue that sich Grenadier Obermeit,

8. Kompagnie, beim Sturm auf eine Fabrik hervor, ebenso die Grenadiere Kooß, 6., und Watschat, 8. Kompagnie, welche, verwundet nach Amiens gebracht, hier am heiligen Abend im Lazareth das Eisene Kreuz aus der Hand des Oberfeldherrn, Generals v. Manteuffel, empfangen.

Bei Maison Brulet und St. Duen am 4. Januar 1871 kam es zum letzten scharfen Kampfe.

Unteroffizier Trofien, 11. Kompagnie, erbeutete hier mit dem Gefreiten Stabbert und Füsilier Rudszus ein feindliches Geschütz, Grenadier Burnus, 6. Kompagnie, nahm einen feindlichen Offizier und einen Mann gefangen.

Ein zweites Geschütz erbeuteten die Unteroffiziere Worm und Schulz, der Gefreite Bullert und Füsilier Hufenbach, 11. Kompagnie.

Sergeant Saschinski, 11. Kompagnie, warf mit seinem Halbzuge eine feindliche Abtheilung zurück; hierbei verwundet, blieb er bis zur Beendigung des Gefechts bei der Truppe.

Es zeichneten sich ferner aus: Feldwebel Biernath, welcher durch rücksichtslose Entschlossenheit dem Feinde ein wichtiges Gehöft abnahm,

der Gefreite Wokel, 12. Kompagnie, durch umsichtige Führung einer Gruppe und

der Füsilier Reichwald, 12. Kompagnie, welcher, schwer verwundet, ruhig weiter feuerte.

Die Lieutenants Dallmer und Liebe starben hier den Heldentod.

Zur Verfolgung des Feindes wurden Mannschaften der 8. Kompagnie auf Wagen gesetzt und mit Dragonern und Artillerie dem Feinde nachgesandt. Ein kurzer energischer Anlauf auf Rougemontier brachte auch diesen Ort in die Gewalt des Detachements. Sergeant Weyer, mit den Grenadieren Dischereit, Zuschat und Buttkus, nahm hierbei ein 12pfündiges Geschütz, ein zweites die Dragoner.

Am 8. Januar 1871 übergab General v. Manteuffel, der hochverehrte Feldherr der I. Armee und siegreiche

Führer des I. Armeekorps — zu einem anderen Kommando berufen — die I. Armee dem General v. Goeben.

Am 18. Januar 1871 nahm des Königs Majestät auf Wunsch aller deutschen Fürsten die Kaiserkrone in Versailles an.

Am 30. Januar 1871 begann der mit Frankreich abgeschlossene Waffenstillstand, der am 2. März 1871 zum Frieden führte. Der große Kampf der beiden Nationen war nach siebenmonatlichem Ringen beendet. Schwere Opfer an Gut und Blut hatte der Krieg auch von Deutschland gefordert. Was aber das siegreiche Heer auf französischen Schlachtfeldern erkämpft hatte, wog den hohen Einsatz auf.

Elfaß und Lothringen mit den festen Plätzen Straßburg und Metz, welche in Zeiten der Schwäche uns einst entrisen, waren zurückgewonnen, und an der Spitze des geeinten Deutschland stand wieder ein mächtiger Kaiser.

Auch unser Regiment hatte, würdig der Väter von Br. Eylau und Wartenburg, mitgekämpft und geblutet. 981 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments hatten den Boden Frankreichs mit ihrem Blute gefärbt und ihre Treue gegen König und Vaterland besiegelt.

Als Zeichen der Anerkennung des Allerhöchsten Kriegsherrn erwarben sich im Feldzuge das Eiserne Kreuz 1. Klasse:

Oberst v. Legat,
Major v. Schend,
Hauptmann Freiherr v. Braun,
Hauptmann v. Streng,
Premierleutenant Lütken,
Feldwebel Gillke (6. Kompagnie),
Sergeant Weher (8. Kompagnie).

Ferner wurden an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verliehen: 262 Eiserne Kreuze 2. Klasse, 1 Mecklenburgisches Militär-Verdienstkreuz, 1 russischer St. Georgs-Orden.

Außerdem erhielten zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften Prämien und Geldgeschenke, welche von Patrioten den Militärbehörden zur Verfügung gestellt waren.

Die väterliche Gesinnung Seiner Majestät zeigte sich auch darin, daß Höchstderjelbe alsbald ein Gesetz erließ, durch welches die invalide gewordenen Soldaten sowie die Hinterbliebenen der Gefallenen in ausgiebigster Weise versorgt wurden.

Bis Ende September 1871 verblieb das Regiment noch in Frankreich bei der Besatzungs-Armee.

Am 12. September hielt Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz bei Rouen Parade über das I. Armeekorps ab, an welcher auch unser Regiment theilnahm.

Am 23. und 24. September 1871 verließen die Bataillone Frankreich und kehrten mittelst Eisenbahnfahrt in die Heimath zurück. Bei dieser Fahrt hatten der Regimentsstab und das I. Bataillon die Ehre, von Seiner Majestät dem Kaiser auf dem Bahnhof Doss bei Baden-Baden besichtigt zu werden. Seine Majestät sprach hierbei dem Regimentskommandeur Obersten v. Legat Seine Anerkennung für die Leistungen und Erfolge des Regiments im Felde aus.

Am 1. Oktober traf das II. Bataillon in Gumbinnen, am 2. Oktober das I. Bataillon in Bartenstein und das Füsilier-Bataillon in Löben ein. Ein überaus herzlicher und feierlicher Empfang wurde den Heimkehrenden allerorten bereitet.

Als bald wurden die Ergänzungsmannschaften zu ihrem häuslichen Beruf entlassen. Im Regiment aber begann ungesäumt die rastlose Friedensarbeit.

Die reichen Erfahrungen des Krieges wurden überall nutzbar gemacht, die Reglements verbessert, umgearbeitet oder durch neue ersetzt. Die Bewaffnung wurde verbessert durch Umänderung und Einführung neuer Gewehrmodelle. Wir führen jetzt ein ausgezeichnetes Gewehr, dem sicher-

lich keines der in den Nachbarstaaten vorhandenen überlegen ist.

Endlich fand durch Errichtung neuer Regimenter und durch Erweiterung der Wehrpflicht eine bedeutende Erhöhung der gesammten Wehrkraft des Reiches statt.

Auch unser Regiment gab 1881 eine Kompagnie (die 11.) zur Formation des Infanterie-Regiments Nr. 128 und 1887 eine zweite (die 10. Kompagnie) zur Aufstellung des Regiments Nr. 135 nach Diedenhofen ab.

Am 10. Mai 1873 nahm Seine Majestät der Kaiser auf dem Herzogsacker Parade über die Königsberger Garnison ab. Hierbei betheiligte sich mit dem Regimentsstabe auch unser Füsilier-Bataillon, welches inzwischen (1872) nach Königsberg verlegt war.

1873 (19. September) schied der ruhmvolle Heerführer während des Krieges, General der Infanterie v. Mansteuffel, infolge Ernennung zum General-Feldmarschall, von seinem treuen I. Armeekorps.

1877 feierten Seine Majestät Allerhöchst Ihr siebenzigjähriges Dienstjubiläum.

In demselben Jahre beging auch der hohe Chef des Regiments sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Eine Deputation ging nach Wien zur persönlichen Gratulation und erhielt als werthvolles Andenken für das Offizierkorps ein in Del ausgeführtes Brustbild des erlauchten Herrn in der Uniform des Regiments.

1879 hatte das I. Armeekorps Korpsmanöver vor Seiner Majestät bei Königsberg mit großer Parade auf dem Devauer Exerzirplatz und erwarb sich die vollste Allerhöchste Zufriedenheit. Dennoch ist die Erinnerung an diese Tage eine wehmüthige; es sollte das letzte Mal sein, daß wir die stolze Freude hatten, den vielgeliebten Kriegsherrn zu sehen.

1881 wurde der Regimentsstab, das II. und Füsilier-Bataillon nach Gumbinnen, das I. Bataillon nach Insterburg verlegt.

1884 beging Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Erzherzog Albrecht sein 25jähriges Jubiläum als Chef des Regiments. Eine Deputation ging nach Wien und überbrachte im Namen Seiner Majestät des Kaisers das 25jährige Dienstkreuz. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit waren über diesen Beweis der Anhänglichkeit hoch erfreut und gaben dem Ausdruck durch eine reiche Stiftung für hilfsbedürftige Unteroffiziere des Regiments.

Am 18. August 1885 feierte das Regiment sein zweihundertjähriges Stiftungsfest. Seine Majestät ehrten das Regiment durch folgende Allerhöchste Ordre:

Das 2. Ostpreussische Grenadier-Regiment Nr. 3 be-
geht am 18. August 1885 festlich den Tag, an welchem
es vor 200 Jahren gestiftet worden ist.

Mit Meinem Glückwunsche zu dieser Feier spreche
Ich dem Regiment gern Meinen Königlichen Dank aus
für die Hingebung und Treue, mit der es während
dieses langen Zeitraums, insbesondere Meinem in Gott
ruhenden Herrn Vater Majestät in den Jahren 1806,
1807, 1813 und 1814, sowie Mir in den Kämpfen
des französischen Krieges, vornehmlich bei Colombey und
Noisseville, gedient hat. Als Zeichen dieser Anerkennung,
gleichzeitig zur Erinnerung an die von ihm ruhmvoll
zurückgelegte Bahn, verleihe Ich dem Regiment zu seinen
Säkular-Fahnenbändern Schleifen mit der Inschrift:
1685 und 1885.

Ich bin gewiß, daß das Regiment sich diesen neuen
Gnadenbeweis zum Antriebe dienen lassen wird, die bis-
her erwiesene unerschütterliche Treue auch in der Folge
unter allen Umständen zu bewähren.

Schloß Babelsberg, den 14. August 1885.

gez. Wilhelm.

Der Tag wurde in den beiden Garnisonen aufs Feiertlichste begangen.

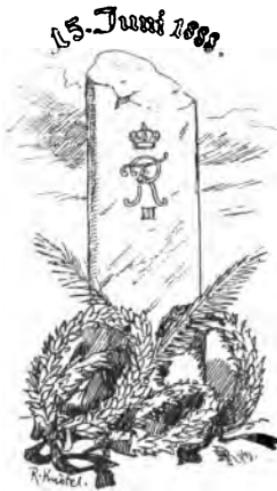
Im Herbst 1887 sollte Kaisermanöver für das I. Armee-korps zwischen Königsberg und Cranz stattfinden. Freudig schlugen Aller Herzen in Erwartung dieser Tage. Doch kurz vor Beginn des Manövers traf die Nachricht ein, daß Seine Majestät, durch Unwohlsein verhindert, den Prinzen Albrecht von Preußen, Königliche Hoheit, mit Allerhöchst Seiner Stellvertretung beauftragt hätten.

Am 9. März 1888 schloß Kaiser Wilhelm der Siegreiche, der Begründer des Deutschen Reiches, seine Augen für immer, noch auf dem Sterbebette nicht nachlassend in treuer Arbeit. „Er hatte keine Zeit, müde zu sein.“ Mit dem letzten Athemzuge segnete Er Sein Volk und Seine Armee.

Ein einziger Klagelaut durchzuckte Deutschland; ehrfurchtsvoll beugten alle Nationen sich vor dem erschütternden Ereigniß.

Fast 91 Jahre hatte Kaiser Wilhelm gelebt, 31 Jahre regierte er über Preußen, 17 Jahre stand er an der Spitze Deutschlands als Kaiser und Schirmherr, als Hort des Friedens. Der Inhalt seines Lebens war die „Pflicht-treue“.

Und darin bleibe er unser Vorbild, dann hat Deutschland allezeit gute Wege.



9. Das Regiment unter Kaiser Friedrich III.

Der Held von Weißenburg und Wörth, der siegreiche Heerführer in zahlreichen Schlachten der Jahre 1866 und 1870/71, Kronprinz Friedrich Wilhelm, folgte als Kaiser Friedrich III. auf dem Throne. Doch den kaiserlichen Herrn hatte schon seit Jahresfrist eine heimtückische Krankheit gebrochen. Nur 99 Tage führte er das Scepter. Am 15. Juni 1888 raffte der Tod auch diesen erlauchten Hohenzollern im kräftigsten Mannesalter dahin, tief betrauert von seinem Volke, dessen Herz er überall sich gewonnen hatte.



1832.

1842.

1891.



10. Das Regiment unter Kaiser Wilhelm II.



Wilhelm II., der Enkel Kaiser Wilhelms I., der Sohn Kaiser Friedrichs III., folgte als König von Preußen und Deutscher Kaiser.

Als echter Hohenzoller wandten Seine Majestät die eingehendste Fürsorge der Armee zu, überall fördernd und mit der Frische Seines Geistes belebend.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. Januar 1889 erhielt unser Regiment als Beweis des Allerhöchsten Wohlwollens den Namen:

„Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3“
und zugleich den Namenszug, welcher jetzt unsere Schulter ziert.

Am 1. April 1889 wurde das Regiment in die alte Garnison Königsberg zurückverlegt.

In der Zeit vom 14. bis 16. Mai 1890 besuchten Seine Majestät mit der erlauchten Gemahlin die Provinz Ostpreußen und die Stadt Königsberg.

Das Regiment gab am 14. früh mit einer Kompagnie die Ehrenwache bei der Auffahrt am Schloß und nahm dann Theil an der großen Parade auf dem Debauer Exercirplatz. Ueber die gute Haltung des Regiments sprachen sich Seine Majestät dem Regimentskommandeur gegenüber sehr befriedigt aus.